Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 16 (1932)
Heft: 11-12

Rubrik: Aus dem Idiotikon

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schon die Anordnung ist unlogisch. Nach dem Staatsanwalt sprach der Verteidiger, dann das Gericht; darum nehmen wir den Verteidiger voraus und nicht mitten in den Satz vom Gericht hinein; das ist verwirrend. Die Angabe des Geburtsjahres gehört eigentlich auch nicht hieher, sondern an den Anfang des ganzen Berichtes; auch wirkt die Abkürzung „geb." im fortlaufenden Satz etwas schäbig; wenn sie dem Namen einfach beigefügt wird, z. B. „A. B., geb. 1899", ist es etwas anderes. Und diese „Begangenschaft" wurde also „durch den Verteidiger in einem weniger krassen Bilde erscheinen zu lassen versucht"! Schön von diesem Verteidiger, aber wenn dieses verwickelte Deutsch des Berichterstatters durch uns in einem weniger krassen Lichte erscheinen zu lassen versucht würde, so könnte unser Geschmack durch verständige Leute in einem ganz bösen Lichte erscheinen zu lassen versucht werden, welche Gefahr durch uns in einem ganz hohen Grade eintreten zu werden befürchtet und deshalb vermieden zu werden nicht unversucht gelassen werden darf. Auch stellen wir uns auf den Standpunkt (was ist ein Mensch ohne Standpunkt!) der Sprachanwaltschaft und finden, der Verfasser eines solchen Satzes sollte für seine Begangenschaft wegen versuchter und vollendeter vorsätzlicher Hirnbrandstiftung zu 5 Jahren Sprachlehre verurteilt werden.

Aus dem Idiotikon.

110. Heft (Huber & Co., Frauenfeld).

Die vorliegende Lieferung enthält in der Hauptsache die Wörter der Gruppe sp — r. Da steht, zeitgemäß genug, die Sippe von sparen an der Spitze und legt beredtes Zeugnis ab vom Sparsinn des Schweizers. (Mancher Leser denkt dabei vielleicht auch an die kürzlich im Nationalrat gepflogenen Erörterungen, in denen auch vom Idiotikon die Rede war!). Es fällt besonders auf, daß die Zusammensetzung i-spare, die bei uns, namentlich im Amtsdeutsch, auch schriftsprachliche Geltung hat, sonst in keinem deutschen Wörterbuch aufgezeichnet und also wohl eigenständige Schweizerware ist. Beim einfachen Wort sparen haben sich bei uns bemerkenswerte Reste früheren Gebrauchs erhalten. Seine Bedeutungsentfaltung geht aus von einem allgemeinern Vorstellungsinhalt als dem in der heutigen Verwendung üblichen, nämlich von der Bedeutung ‚unversehrt bewahren, schonen', die auch das englische to spare hat. Wenn in Graubünden einer großmütig zu seinem Gegner sagt: Spar mi nu nüd!, so entspricht das genau dem englischen do not spare me. Die gleiche Verwendung zeigt auch noch eine schöne alte Abschiedsgrußformel: Spar di Gott gsund! (Bern, Solothurn und Nordostschweiz). — Sparen ist vor allem eine Tugend der Hausfrau; ein Einsender aus Rima lobt die dortigen Frauen: Flissigu un sporigu schint sch'. Trotz aller Sparsamkeit will man sich aber bei Gelegenheit nicht lumpen lassen. Bim Herbste dörf men ämmel jo der Wi nit spare, heißt's in Baselland. Ein Appenzeller rühmt von seinen währschaften Schüblingen: de Speck han-i au nüd gspäret. Zuversichtlich lautet ein Bündner Sprichwort: Wer albig spart, lebt allzit hart; wer vil verzert, würd au ernert. Wer gerne an feinerer Kost sich gütlich tut, findet dafür die faule Ausrede: Mit de Chüechlene cha-me 's Brot spare, oder: Weggli, Züpfe spart's Brot. Aber nicht nur Kleider, Lebensmittel, Geld, Müh und Arbeit werden gespart, man kann auch 's Mul spare. Josef Reinhart erzählt von gewissen Frauen: Die hei 's Mul au nit gspart. Hübsch ist die beschönigende Redensart d'Warheit spare für ‚lügen', die in der lebenden Mundart nur aus Uri belegt, in der ältern Sprache aber reichlich bezeugt ist. Gegen die französischen Zollplackereien, unter denen eidgenössische Kaufleute 1553 zu leiden hatten, schreibt Rainsberg unmutig: „Do sy och schribent, der tax ... sye nur ain klainfüegs geltli, das sy uß fründschaft von uns genommen, da sparend sy aber die warhait." — Eine heikle Sonderungsarbeit lag den gewissenhaften Bearbeitern zweifellos ob bei den Sippen Sparren (wozu sperren gehört) und Spor(en), sporen, sperzen, sporzen. Der Sparren, ein Stück Rundolz von einer gewissen Dicke und Länge, hat zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten in der einfachsten Technik; er ist Sperr- oder Stützpfahl, Zaunpfahl, Querstange beim Durchlaß durch einen Zaun, Querriegel an einer Türe (wozu die Urner Redensart gehört: eim der Sparre zieh, einen mit Geldmitteln kurz halten), Hebebaum, Knebel als Sitz bei einem ganz einfachen Abort (in den Schwyzer Alpen; man sagt daher: uf e Sparre go) usf. Für gelegentliche Verwendungen liefern die Zürcher Rats- und Richtebücher ergötzlich anschauliche Belege, wie etwa: „Do kamen ir dry in die reben, und einer sleich den kamerweg uf, den wolt er (der Rebhüter) mit dem sparren an den schedel han geslagen" (1400). Gleichbedeutend mit Sparren ist Sperrlig. Aber auch Sporen (Sporn) zeigt eine ganze Reihe ähnlicher Bedeutungen, wie zugespitzter Pfahl, Rundholz, Hebebaum usw. Außerdem kann einer en Sparre oder en Spore im Chopf ha. Wortgeschichtlich erweist sich Spore als eine alte Bildung (sog. Nomen agentis) zu einem Tätigkeitswort spore, ‚mit den Beinen stoßen, strampeln, sich rühren, sich anstrengen'; neben diesem stehen in unsern Mundarten zum Teil gleichbedeutend sperze und sporze. Jez häb di still im Bettli und spor-mer nid! sagt eine Mutter zum Kind (Bern), und ein Emmentaler tut den Stoßseufzer: Da cha-me der ganz Tag schanzen u chräblen u sporen u sperze, u het am End doch nüt dervo. — Das Heft bringt dem aufmerksamen Leser wieder einmal recht zum Bewußtsein, wie verwirrend vielfältig das Sprachleben aussieht, wenn man ihm wirklich an den Puls greift.

W. Cl.

Allerlei.

Hier wird gefreit und anderswo begraben. — Und oft kommt gar das eine zu dem andern. (Schiller, Tell.)

Aber beidemal kann man Wunderbares erleben, sprachliche Wunder. Wer, wie der Schriftleiter, innert Monatsfrist ein trauriges und dann ein freundliches Familienereignis erlebt, kann es auch erleben, daß er in dieser Zeit zuerst ein Kärtchen bekommt, auf dem da gedruckt steht: „A. u. H. D.... kondolieren herzlich!"; handschriftlich aber sind rührenderweise noch beigefügt die schönen Worte: „und nehmen herzl. Anteil an Ihrer Trauer". Ergreifend! Also nicht nur kondolieren tun die guten Leute, sie nehmen erst auch noch „herzl. Anteil"! Vier Wochen später schickt jemand zur Vermählung der Tochter seine „herzlichsten Gratulationen und Glückwünsche" ... auch wieder rührend: nicht etwa bloß Gratulationen, sondern dazu erst auch noch Glückwünsche! Aber was haben sich die guten Leutchen gedacht beim „Kondolieren" und bei „Gratulation"? — Nichts, rein nichts können sie gedacht haben, sonst hätten sie nicht das, was sie dabei hätten denken können und sollen, gleich noch deutsch beigefügt. Wunderschöne Beispiele für den Unterschied zwischen Fremdsprache und Muttersprache!

„Und oft kommt gar das eine zu dem andern"!